Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 161 (1882)

Artikel: Uebel abgelaufener Heinrichstag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beftie sich auf bas Mädchen stürzen könne. So schnell mich die Füße tragen konnten eilte ich der Kleinen zu und suchte mit ihr durch den steilen Tobel zu entrinnen, als uns das Unthier wieder entgegentrat. Ich wartete seinen Angriff nicht ab, sondern stürzte mich selbst auf den Wüthenden. Auf dem Rücken liegend, mit dem Ropfe voran, wurde ich über das lockere Geröll hinuntergestoßen. Es war eine grauenhafte Rutschpartie! Ein ein= ziger im Wege liegender großer Stein hatte mir den Ropf zerschlagen oder mich betäuben müffen. Unten angelangt konnte ich das Thier stellen, es lag mir hauptsächlich daran, es so lange festzuhalten, bis Weib und Kind weit genug entfernt waren. Ich befand mich nun allerdings in einer verzweifelten Lage. Stets mit dem Angreifer ringend, der alle Anstrengungen machte, los zu tommen, ichrie ich ebenfalls um Bulfe, neben mir das weinende Kind. In der größten Noth nahte, durch meine Frau herbeigerufen, ein Hirte. Zweimal rannte er der Bestie ein Meffer in den Leib. Erschöpft ließich das Thier los. Miteinem Seiten: sprunge flüchtete es sich. Wunderbarer Weise war ich, wenn auch nicht mit heiler Haut, doch mit

ganzen Gliebern bavon gekommen. Traurig genug sah ich freilich aus. Meine Kleiber hingen nur

noch in Fetzen herunter. Bald langte unfer wach

Bald langte unser wackerer Hauswirth, Herr Sigrist, Maler, mit noch mehreren entschlossenen Männern oben an, um Hülfe zu leisten. Da ich ihrer nicht mehr bedurfte, eilten sie sosort mit tücktigen Messern bewaffnet, zur Versolgung des Wildes. Es gelang ihnen auch, den erschöpften und schweißenden Steinbock hoch auf dem Schinshorn aufzusinden und in die Enge zu treiben, der Bursche sprang aber über einen Felsenvorsprung hinunter, von dem wir glaubten, ihn am nächsten Morgen holen zu können. Allein die Suchenden fanden ihn ganz munter auf der Alp weidend, ohne seiner habhaft zu werden.

Jett kann man täglich größere mit Dolchen bewaffnete Gesellschaften auf das Schinhorn wans dern sehen; das Thier scheint jedoch keine Lust zu haben, sich mit denselben einzulassen. Es soll gezgenwärtig stolz auf der Schahalp spazieren gehen. Wer das Thier gesehen, bewundert seine große kräftige Gestalt, den langen Bart und die pech-

schwarze zottige Mähne.

Alebel abgelaufener Seinrichstag.

"If im Faß kein Bier nicht mehr, So wär's besser, S'wäre leer!" Unsere Miteibgenossen wissen, welche wichtige Rolle der "Heinrichstag" (13. Juli) im Kanton Zürich, dem Lande der "Heieri" spielt. Jrgend etwas muß gehen überall und müßte man sich auch, wie es bei unsern Nachbarn in Schaffhausen Mode ift, mit einer "Böllendunne" erluftigen. Stem: waren da in der Zürcher Grenzgemeinde 5..... ihrer etliche ruftige Mannen am Bein= richstag zum Ausputen des Feuerweihers abkom= mandirt, unter ihnen mehrere Heieri, wie's ja nicht anders möglich ist, denen von den Nicht= heieri's auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer patenten Namenstagsgratulation ein Fäß= den Bier aufgeglückwünscht werden sollte. Wie verabredet, so geschehen. Die Sonne hätte sich verfinstern mögen vor dem Schwarm der Beglück= wünschungen, so von allen Seiten auf unfere Heieri's niederpraffelten, und ein Berg von Stein hätten sie haben muffen, wenn sie nicht mit einem flotten Beitrag an das "Fäßchen" die Liebens= würdigkeiten belohnt hätten. Kurz und gut, mit

allerhöchster Erlaubniß des Obmanns der Teuer= weiher=Mannschaft sprengte alsbald — nein hop= perte ein währschafter Schubkarren aus dem Lager - Frauenfeld zu, um beim "Heieri Frei" für= nehmen Stoff zu fassen. Der Konduktör des Fuhr= werks, auch einer aus der edlen Zunft der Heieri, bachte aber auf seinem Wege: Halt! Zwei Mücken auf einen Schlag! ober wie mein Vater allemal gesagt hat: "Man muß zwei Rühe an ein Seil binden." Auf dem im anmuthigen Thälchen ge= legenen Hof T....., über den unsern Frachten= führer der Weg führte, wohnte auch ein "Better Heieri," der sich um eine famose Namensgratu= lation auch nicht lumpen ließ. Kurz resolviert wird auf dem Rückweg der Frachtwagen mit dem prächtigen Namenstagsbier abgestellt und dem Better in seiner Stube gratulirt, daß es einen Stein hatte erbarmen mögen. Wie unser Bier= fuhrmann gedacht, so geschah es. Der Vetter hieß ihn seinen Bierkarren ein wenig in Schatten stellen und lud ihn ein, die anstrengende Gratulations= Kampagne hinter einigen Flaschen Hochbaumer zu vergessen. Natürlich mußte bem "unerwarteten Ruf" Folge geleistet werden. Der Schubstarren wurde in den Schopf gestellt und beide Biedermannen saßen bald hinter dem prickelnden Saft thurgauischer Baumreben, alle Schnödigsteit der schlechten Welt vergessend und mit einem: "Es leben alle Heieri!" lebhaft mit den Gläsern anstoßend.

Leider hatte unser Fuhrmann in seinem Durst und seiner nunmehrigen Gelbjoggler = Seligkeit vergessen, daß es heißt: "Der Feind gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge." Wohl hatte er die Maurer, Handlanger und Zimmerleute auf dem Hose bemerkt, aber wiederum eines Sprückleins vergessen:

> "Gott behilt' uns allezeit Bor Maurer und vor Zimmerleut!"

Der Teufel — oder unsere schweizerische Na= tionaltugend, der Durft, mußte es diesen einge= geben haben, unserm Bierfuhrmann einen abscheulichen Schabernack zu spielen. Schnell und wie auf Sammetpfoten schlichen 2 Maurer in den Schopf und zapften das Bier ab in ihre längst schon geleerten Krüge, einen Gartensprützer ober Gießtanne und in einen frisch geschwenkten Wafferkübel. Zwei andereSchlingelschlirpten alsSchild= wachen um den Schopf herum. Viel schueller als sonst die Maurer zu arbeiten gewohnt sind, war das Bier abgezapft, das Fäßlein aus dem Brunnentrog gefüllt, auf den Karren gelegt und mit dem Knochenmehlsack zugedeckt, als wenn nichts geschehen wäre. So mauerten sie denn auch darauf los wie's Bisewetter, als unser Postillon nach feinem einstündigen "Soch" beim Better Beiri aus der Stube kam und in heiterer Stimmung sein Fuhrwerk einspannte und das Liedlein vor sich her pfeifend: "O du lieber Augustin!", nichts Böses ahnend, dem Feuerweiher zu trappte, all= wo er längst mit Sehnsucht erwartet wurde. — Das Hallo! und "Es leben alle Heieri!" hätte der geneigte Lefer hören sollen, das unsere Bierfuhre hier empfing! Und das Gläserschwenken und das Armstrecken nach dem braunsprudelnden Quell, der nun bald aus dem Hahnen stürzen sollte! Und dann das Gesicht des Ersten beim Hahnen, als er — schnödes Wasser in der Kehle spürte, und dann die langen Nasen sämmtlicher Geprellten, und die Gruße und Liebeserklärungen, die jetzt der arme Bierfuhrmannzu schlucken hatte, nein, das kann ich nicht beschreiben, es möchte ge= malt am Himmel stehen. — Von dem Höllensspektakel der Maurer auf dem Hose T...... und vor den schlechten Witzen, die diese verzapften beim lästerlichen Saufen des "Heieri-Biers" laßt mich abermals schweigen. Um mit Göthe zu reden, war die Stimmung auf beiden Seiten so:

"Himmelhoch jauchzend — Zum Tobe betrübt."

Item: schnöber ist noch tein Heieritag im Zürisbiet buchstäblich — zu Wasser geworden.

Die guten Birnen.

König Ludwig XVIII. von Frankreich war ein großer Freund von frischem Obst. Ein Pariser Gärtner schickte daher jedes Jahr sein bestes Frühobst an den königlichen Hof. Einst brachte des Gärtners Büblein, ein aufgewecktes Bürschchen von 10 Jahren, dem König ein Körbchen voll der ersten Zuckerbirnen. Der König griff schnell zu und verzehrte rasch mehrere Birnen, indem er im Zimmer auf und ab ging. Guter Laune sagte er zum Büblein, es solle mithalten. Das ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Es zog sein Sackmesser heraus und fing an eine Birne zu schälen. "Was, du Tagdieb, kannst du sie nicht mit der Schale essen wie ich?"

""Ei — sagte der Kleine ganz naiv — es sind mir auf dem Weg zum Schloß einige in die Gülle gefallen, und ich weiß nicht mehr, welche es gewesen sind.""

Ein Universalgenie.

Eingewisser D.H., altKirchmesmerinRheineck, empfahl sich in dem dortigen Blatt für folgende Arbeiten: "Schriftliche Sachen jeder Art, Ein"nahmen und Ausgaben, Erdarbeiten manigfacher
"Konstruktion, Haarschneiden und Rasiren, Um"stechen und Erdäpsel-Löcher machen, Klaviere
"stimmen, Unterricht geben auf allen möglichen
"Instrumenten, diplomatische Vorträge halten,
"Tanzunterricht, Anweisung für Blasdalgtreten,
"Kontrole über Maikäfersammlung. Ueberhaupt
"für Alles, was dem Menschen zum Nuzen dient.
"Zugleich empfiehlt er sich für einen Schnaps, den
"er auf dem Kopf stehend austrinkt, wofür er sich
"gerne etwas abgetragene Kleider geben läßt."